Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 32 (1976)
Heft: 1

Rubrik: Elsass

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Beitrag des Elsaß an die deutsche Literatur

Im Rahmen des Deutschschweizerischen Schulvereins, des Zürcher Sprachvereins und der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft sprach gegen Ende des vergangenen Jahres an der Universität Zürich Prof. Dr. Paul Stintzi, Mülhausen (Elsaß), Historiker, Gründer und langjähriger Schriftleiter der Sundgauer Jahrbücher, über die Literatur des Elsaß im Laufe der Jahrhunderte. Es gehört zu den Aufgaben der beiden ersten Vereine, den Blick über die Landesgrenzen hinauszuwerfen und am Leben von Volksgruppen, deren Muttersprache bedroht ist, Anteil zu nehmen. Der Vortragende skizzierte kurz die Einwanderung der Alemannen und Franken ins Gebiet der Ill (Alsa, El) und die von Luxeuil westlich der Vogesen und später von Reichenau aus erfolgte Christianisierung der am Fluß sitzenden „Elsassen". Unter den letzten Merowingern wurde das Gebiet verwaltungsmäßig zu einem Herzogtum geformt, das den Etichonen unterstand und bis ins Birstal reichte. In der Zeit der Karolinger teilte man das Elsaß in einen Nord- und einen Südgau; in den Verträgen zu Verden und Mersen kam es im 9. Jahrhundert zuerst ans lotharingische, dann ans deutsche Reich, bei dem es ohne Unterbruch bis 1648 verblieb.

Es entwickelte sich unter den karolingischen Herrschern eine erste kulturelle Blüte, die in Murbach und Weißenburg ihre Mittelpunkte erhielt. Damals entstanden im oberdeutschen Raume die „Murbacher Hymnen". Ende des 9. Jahrhunderts gelang die erste große Dichtung des Elsaß: Otfrids Evangelienbuch — das Leben Christi in der volkseigenen Sprache, Schauplatz die elsässische Heimat; Christus und die Jünger; ein Held und seine Degen. Anstelle des germanischen Stabreims hielt der Endreim der kirchlich-lateinischen Dichter Einzug. Eine zweite Blüte des Geisteslebens herrschte unter den Ottonen. Noch pflegte die gebildete Schicht weitherum die Sprache der Römer. Die sanktgallischen Ekkeharde, aus deren Werkstatt vermutlich der „Waltharius" stammt, schrieben lateinisch. Mit dem Namen der Staufen, die als Herzöge sowohl in Schwaben wie im Elsaß zur Herrschaft gelangten, verbanden sich ritterliche Kultur und Volkszugewandtheit. Elsässische Flurnamen und einheimisches Sagengut weisen auf den ins Gewicht fallenden Anteil des oberrheinischen Raumes an der Nibelungendichtung.

Neben Klöster und Burgen treten die Städte als Träger der Bildung. Kolmar und Straßburg entwickeln sich am Kreuzungspunkt wichtiger Straßen; Hagenau und Ensisheim wachsen durch kaiserliche Vorrechte. Belehrende Dichtung entsteht: das französische Quellen verarbeitende Tierepos schleust einen typisch elsässischen satirischen Zug ein. Spielmannspoesie und Volkstheater entfalten sich zwischen Vogesen und Rhein. Der künstlerisch hochgezüchtete Minnesang provenzalischer Abkunft nimmt im Elsaß Züge der Innigkeit und Schlichtheit an, die aus dem Gebiet der Donau zuströmen. Reinmar von Hagenau und Gottfried von Straßburg verbinden den vollendeten sprachlichen Ausdruck mit der Tiefe des Empfindens. Viel zuverlässige Arbeit leisten die elsässischen Humanisten. Sie sind zum Teil der Schweiz eng verbunden und lassen in den allgemeinen Blickrichtungen stets das besondere elsässische Gedankengut mitklingen; dazu gehört das Narrenmotiv, gehört die Satire eines Brant, Murner und Fischart. Die Sittenpredigten Geilers von Kaisersberg, Wick-

rams „Rollwagenbüchlein“ und Paulis Schwanksammlung „Schimpf und Ernst“ sind ebenfalls dahin zu rechnen.
Von Ausnahmen wie Moscherosch und Balde abgesehen, versiegt in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges und der Angriffe unter Ludwig XIV. das elsässische Dichten und Sagen. Eine neue Sammlung kommt im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts zustande. Goethe kommt nach Straßburg, um „ein französischer Dichter zu werden“ — er entdeckt aber Gotik und altdeutsche Art. Herder hält sich hier auf, die Dichter des „Sturm und Drangs“. Das Elsaß empfängt Romantik und Schwäbische Schule. Im 19. Jahrhundert macht sich das französische Element vermehrt geltend; das Elsaß wird zur Brücke zwischen Deutsch und Welsch, eine Entwicklung, die in René Schickele und in dem auf seinen Namen gegründeten René-Schickele-Kreis in der Gegenwart einen leuchtenden Ausdruck gewann.

René Neuenschwander

Der französische Staatspräsident mahnt zur Erhaltung der alten, wahren Orts- und Straßennamen

Ob diese Mahnung des Präsidenten wohl bis zu unseren Bürgermeistern und Gemeinderäten durchdringen wird? Es ist zu fürchten, daß sie es nicht tun wird; in der hiesigen Presse war nichts davon zu lesen und im Rundfunk und Fernsehen wahrscheinlich auch nichts zu hören. Am 20. Oktober schrieb Valéry Giscard d'Estaing an seinen Staatssekretär für Kultur („Le Monde“, 21. 10. 75):
„In den alten Vierteln unserer Städte tragen die Straßen und Plätze noch Namen, die sie oft in einer fernen Vergangenheit erhalten haben. Sie erinnern an eine Tradition oder an ein Ereignis der Ortsgeschichte... Das Verschwinden dieser Namen ist in jedem Falle bedauerlich... Ich wünsche, daß Sie sich überlegen, wie die Namen, die das größte Interesse bieten, erhalten werden können.“
Nirgends ist diese Mahnung notwendiger als im Elsaß und in Lothringen. Nirgends ist so viel gegen den Geist der Geschichte und gegen die Überlieferung gesündigt worden wie bei uns in den letzten fünfzig Jahren. Nicht bloß wurden die Ortsnamen manchmal bis zur Unkenntlichkeit verschandelt: *Gereut* in *Neubois*, *Schlettstadt* in *Sélestat* (Elsaß), *Dorschweiler* in *Torcheville* (Lothringen), auch die falschen Übersetzungen der Straßennamen gehen auf keine Kuhhaut. Mit der Übersetzung verschwindet auch der feine Unterschied, den das Deutsche zwischen Straße *(Langstraße:* aus der Römerzeit) und Gasse *(Schlossergasse:* aus dem Mittelalter) macht.
In den letzen 10 oder 20 Jahren hat mit der Verstädterung die Krankheit des Umtaufens auf die Dörfer übergegriffen. Auch das kleinste Nest mußte jetzt seine „rue du Général de Gaulle“ oder „Général Leclerc“ haben, und die alten, vertrauten Namen, wie *„der Winkel“* (Oberhausbergen), *„die Großgaß“* (Lipsheim), *„die Neue Straße“* (Jebsheim) müssen ihnen weichen. Auch ohne diesen angeblich patriotischen Zwang wird sinnlos umgetauft: aus dem heimeligen *„Heckesträßel“* wird eine trostlose „rue de l'industrie“ (Suffelweyersheim). Sollen jetzt auch der *„Dachsbühl“*, die *„Bleich“* und der *„Niklausbrunnenfeldweg“* (Kolmar) verschwinden?
Dazu muß ganz deutlich gesagt werden, daß gar keine Notwendigkeit und kein Zwang dazu besteht. Bürgermeister und Gemeinderat hätten sich ohne Gefahr dieser Unsitte widersetzen können. Zwei Libérations mit den dazugehörenden Epurations und der beständige Druck einer fremdsprachigen Verwaltung haben jedoch die Zivilcourage in unserem Lande fast ausgerottet und die Unterwürfigkeit gezüchtet.

Der Brief des Staatspräsidenten wird den Elsässern und Lothringern hoffentlich das Rückgrat stärken, damit sie von ihrem sprachlichen und geschichtlichen Erbgut retten, was noch zu retten ist. *G. Woytt*
(Aus „Land un Sproch", Zeitschrift des Réne-Schickele-Kreises, Heft 7, 1975)

Deutsch in aller Welt

Deutsch im PEN

Auf dem 40. Kongreß des internationalen Schriftstellerverbandes PEN, der im November 1975 in Wien stattfand und an dem Vertreter von 46 Zentren des Klubs aus der ganzen Welt teilnahmen, stimmte die Versammlung „nach lebhafter Debatte" (!) einem österreichischen Antrag zu, demzufolge Deutsch neben Englisch und Französisch als dritte offizielle Sprache des PEN eingeführt wird. *(„Die Tat", Zürich, 21. 11. 1975)*

Deutschsprachige Presse in Übersee

Es gibt außerhalb der beiden deutschen Staaten BRD und DDR, Österreichs und der Schweiz heute noch annähernd zweihundert deutschsprachige Zeitungen. Die Herausgeber und Chefredaktoren sind in einer „Internationalen Assoziation Deutschsprachiger Medien" (IADM, Sitz in Köln) verbunden, und in den USA besteht ein „Verband deutschsprachiger Verleger in Nordamerika". Im Oktober 1975 tagte im Rheinland die „Weltkonferenz der Herausgeber und Chefredakteure der deutschsprachigen Presse im Ausland". — In *Kanada* gibt es die „Pazifische Rundschau", die „Torontoer Zeitung", den „Courier" (Winnipeg), die neben Rundfunksendungen die Deutschsprachigen betreuen; in den *USA* u. a. den „New Yorker Herold und Staatszeitung" und den „Aufbau", der „sich vom Vereinsblatt zu einem überregionalen Organ der Emigration weit über die Grenzen der USA hinaus entwickelt habe"; in *Australien* „Die Woche" und die „Neue Welt". — Für *Brasilien* ist neben der „Deutschen Zeitung" (Sao Paulo) und dem von ihr erstmals für 1975 herausgegebenen „Neuen Almanach" (Auflage 7500) vor allem die Wochenzeitung „Brasil-Post" (ebenfalls Sao Paulo) zu erwähnen, die 1950 als Ersatz für die verschiedenen im Zweiten Weltkrieg verbotenen Lokalzeitungen gegründet werden konnte und heute in einer Auflage von 20 000 bei den Deutschbrasilianern der südlichen Bundesstaaten verbreitet ist. „Ein ständiger Deutschlehrgang (dieses Blattes) hilft der heranwachsenden Generation, die deutsche Sprache in Wort und Schrift zu erlernen." — In *Argentinien* besteht das im letzten Jahrhundert von einem Schweizer gegründete und heute noch von seinen Nachkommen herausgegebene, liberal orientierte „Argentinische Tageblatt" (Buenos Aires). — In *Südwestafrika* erscheint die „Allgemeine Zeitung" (Windhoek), in *Iran* als einzige deutschsprachige Zeitung des Nahen Ostens die 1968 gegründete „Post" (Teheran). *(KK 249/250, 25. 10. — 253, 30. 11. 1975)*